Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern.

Es war so schrecklich kalt, es schneite und fing an dunkler Abend zu werden; es war auch der letzte Abend des Jahres, der Neujahrsabend. In dieser Kälte und diesem Dunkel wankte ein kleines armes Mädchen barhaupt und barfuß auf der Gasse umher; freilich hatte die Kleine, als sie ihr dürftiges Heim verließ, Holzpantoffeln angehabt; aber was konnte das helfen; diese Fußbedeckung war sehr groß gewesen, sie hatte ihrer Mutter zuletzt gedient, so groß waren die Pantoffeln, und die verlor sie, als sie schnell über die Fahrstraße eilte, während zwei Wagen so fürchterlich schnell vorüberfuhren. Der eine Pantoffel war nicht wieder zu finden, mit dem andern machte sich ein Gassenbube aus dem Staube; den, rief er; könne er zu einen Wiege benutzen, wenn er selbst Kinder bekäme.

So wankte also das kleine Mädchen auf den nackten Füßchen, die vor Kälte roth und blau waren, weiter; in einer alten Schürze trug sie eine Menge Schwefelhölzchen, indem sie ein Bund in der Hand feilbot. Den ganzen Tag hatte noch Niemand ihr etwas abgekauft, Niemand hatte ihr noch ein paar Pfennige geschenkt, hungrig und verfroren schlich sie weiter und sah so betrübt aus, das arme kleine Wesen! Die Schneeflocken senkten sich auf ihr langes blondes Haar, das sich über dem Nacken so lieblich kräuselte. Daß das eine Zierde sei, fiel ihr freilich nicht ein. In allen Fenstern flimmerten die Neujahrslichter, und dann roch es auf der Straße so einladend nach Gänsebraten. Es war ja Neujahrsabend; ja, sie dachte wirklich daran.